

Zeitschrift: Schweizer Soldat + FHD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 57 (1982)
Heft: 11

Artikel: Die Invasion
Autor: Kurz, Hans Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-713625>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Invasion

Oberst Hans Rudolf Kurz, Bern

Wer heute den *Militärbegriff der Invasion* verwendet, denkt in der Regel an die grossen zu Land, auf dem Wasser und in der Luft geführten Invasionsunternehmen, wie sie während des Zweiten Weltkrieges vor allem von den Alliierten ausgeführt worden sind. Im Vordergrund steht dabei wohl die angelsächsische Invasion des europäischen Festlandes, die am 6. Juni 1944 an der Küste der Normandie begann und damit die von der verbündeten Sowjetunion seit Jahren mit Nachdruck geforderte «Zweite Front» in Europa eröffnete. Diese über das Meer hinweggeführte militärische Grossoperation, die unter dem Decknamen «Operation Overlord» stand, bedeutet als kombiniertes Land-, Wasser- und Luftunternehmen die letzte strategische Vervollkommnung des Begriffs der Invasion; sie war das umfassendste Invasionsunternehmen der Kriegsgeschichte. Churchill bezeichnet diese Invasion als die schwierigste und komplizierteste militärische Operation, die jemals stattgefunden hat. Sie beruht auf einem einzigartigen wissenschaftlichen, technischen und militärischen Aufwand und einer gewaltigen technischen und planerischen Vorarbeit. Kein Wunder, dass die «Operation Overlord» – über den bisherigen Sinn des Wortes hinaus – zum *Begriff der Invasion schlechthin* geworden ist. Wer von der Invasion spricht, denkt in der Regel an die Invasion des europäischen Kontinents von 1944.

In der beschränkenden Bedeutung des Begriffs der Invasion liegt eine Einengung, die unter dem beeindruckenden Geschehen des letzten Weltkrieges zustande gekommen ist. Das Wort leitet sich sprachlich ab vom lateinischen Verb *invadere*, dh dem Eindringen. Früher wurde unter «Invasion» viel allgemeiner jeder *militärische, dh mit Waffengewalt, angriffsweise geführte Einfall in ein neutrales oder feindliches oder feindbesetztes fremdes Staatsgebiet verstanden*. Jedes Lexikon gibt heute noch diese Definition, die bei allen frühern Militärschriftstellern, wie etwa bei Jomini oder Clausewitz, anzutreffen ist. Für uns Schweizer ist das unerfreulichste Beispiel die Invasion der Franzosen in die Schweiz im Jahr 1798. Diese herkömmliche Form der Invasion ist aber auch heute noch durchaus modern; sie wird im Krieg überall dort angewendet, wo zwischen dem Angreifer und dem Angegriffenen eine direkte Landverbindung be-

steht. Von den Invasionen Frankreichs im Jahr 1940 und der Sowjetunion von 1941 führt eine lange Reihe «ordinärer» Invasionen bis zum allerjüngsten Beispiel dieser Art, der Invasion des Libanon durch die israelische Armee.

Weit spektakulärer als die Landinvasionen sind die «Kombinierten Unternehmen», die mit *amphibischen Geräten und allen Mitteln der modernen Luftkriegführung über ein trennendes, grösseres Gewässer hinweggeführt werden*. Der grundlegende Unterschied zwischen Landinvasionen und solchen von der Wasserseite liegt vor allem im Problem des «Anlandgehens». Bei der territorialen Invasion steht der Angreifer bereits auf dem Land. Seine Operation ist rein territorial und muss, neben dem Widerstand des Verteidigers, höchstens kleinere örtliche Hindernisse wie Flussläufe, Seen, Höhenzüge usw. überwinden. Bei der Wasserinvasion stehen neben der militärischen Ausschaltung des Widerstands des Verteidigers die technischen Aufgaben der Wasserüberquerung, des Anlandgehens (direkt an der Küste oder mit Luftlandformationen weiter ins Landesinnere), der Errichtung und des Haltens von Landeköpfen, des kraftvollen Vorstossens in das gegnerische Land und des laufenden Versorgens der gelandeten Verbände mit allen zum Kampf nötigen Mitteln. Die Invasion von der Wasserseite erschöpft sich nicht im Landen; diese ist nur die Voraussetzung für das weitere Handeln. Diese Art der Invasion ist eine aus verschiedensten taktischen und technischen Massnahmen zusammengesetzte Operation; sie ist eine gewissermassen auf der höheren Stufe geführte Kombinierte Kampfhandlung.

Invasionen von der Wasserseite sind keineswegs Errungenschaften der modernen Zeit. Neu ist einzig das Hinübergreifen in die dritte Dimension, das erstmals mit der deutschen Invasion Norwegens im Jahr 1940 vollzogen worden ist; seither sind sie nicht nur Wasser- und Erdoperationen, sondern Wasser-, Luft- und Erdunternehmen. Schon die Kriege der Antike zeigen eindrucksvolle amphibische Grossunternehmen; es sei vor allem etwa an die militärischen Handlungen Julius Caesars in Grossbritannien erinnert. In der neueren Zeit stechen heraus die Invasion Grossbritanniens durch Wilhelm den Er-

oberer im Jahr 1066, die Landung Napoleons in Aegypten (1798), die Seelandungen von 1854 während des Krimkrieges und das Gallipoliunternehmen des Jahres 1915. Eine grössere Zahl von Invasionen verschiedenster Art haben im Zweiten Weltkrieg stattgefunden: die deutsche Invasion Norwegens (1940), die (ausschliesslich aus der Luft geführte) deutsche Besitznahme der Insel Kreta (1941), die alliierten Invasionen von Nordafrika (Operation «Torch»), Sizilien und Italien, die zahlreichen amerikanischen Insel-sprünge im Pazifik und schliesslich die beiden grossen Invasionen der Westalliierten in Frankreich vom Sommer 1944 (Normandie und Südfrankreich). Die jüngste See-Invasion der Geschichte war der Falklandkrieg vom Vorsommer 1982.

Kriegsgeschichtlich viel weniger interessant als die durchgeführten Invasionen sind jene, die trotz intensiver Vorbereitungen *nicht* gewagt worden sind. So der nach der Seeschlacht von Trafalgar aufgegebene Plan Napoleons von 1805, mit ausgewählten Truppen von Boulogne aus nach Grossbritannien überzusetzen, sowie der Plan Hitlers von 1940 einer deutschen Invasion Grossbritanniens (Operation «Seelöwe»), der ebenfalls aufgegeben werden musste.

Anhand des bedeutendsten Invasionsunternehmens der Kriegsgeschichte, der Invasion Westeuropas von Nordfrankreich aus («Operation Overlord»), sollen im folgenden einige entscheidende Grundfragen einer modernen Invasion etwas näher betrachtet werden. Als Invasionsfront in Westeuropa kam eine 2400 km lange Küstenlinie in Frage, die von Groningen bis Bayonne und von Perpignan bis Mentone reichte. Da die deutschen Kräfte für eine durchgehende Besetzung dieser ausgedehnten Abwehrfront bei weitem nicht ausreichten – die Hauptkräfte der deutschen Wehrmacht waren im Osten gebunden –, drängte sich eine Konzentration auf die wichtigsten Abschnitte auf, und vor allem sah sich die deutsche Führung gezwungen, an der Küste selber nur schwache Abwehrkräfte einzusetzen, den Entscheidungskampf jedoch mit beweglichen Hauptreserven zu führen, die weiter hinten im Land bereitstanden. Die Taktik der Alliierten strebte mit allen Mitteln danach, die deutschen Verteidiger über den Ort der Invasion im Ungewissen zu lassen und sie zu einer Verzettlung der Abwehrkräfte zu zwingen. Der Schlag sollte überraschend geführt werden und sollte am neuralgischen Punkt der Invasion, dem Ort der Landung, möglichst schwache Ab-

wehrräfte in Bereitschaft antreffen. Die Problematik der Kräfteverteilung des Verteidigers wird deutlich in den verschiedenen Auffassungen, die in der deutschen Wehrmachtführung aufeinanderprallten. *Generalfeldmarschall Rommel* hielt die eigentliche Landung des Gegners für den entscheidenden Vorgang. In dieser ersten Phase der Invasion musste der Angreifer daran gehindert werden, an der Küste Fuss zu fassen. Wenn es nicht gelang, ihn schon in dieser kritischen Phase, womöglich schon auf dem Wasser, entscheidend zu treffen, werde es später kaum noch möglich sein, ihn wieder ins Wasser zu werfen. Um den Gegner in seiner verwundbarsten Lage bekämpfen zu können, verlangte Rommel die Bereitstellung der Abwehrreserven möglichst weit vorn. Da Rommel in Afrika die Schwierigkeit der Heranführung grösserer Verbände über grössere Distanzen angesichts der feindlichen Luftüberlegenheit kennengelernt hatte, hielt er den Einsatz zentraler Reserven für aussichtslos. Als gefährdeten Raum betrachtete Rommel – wie sich später zeigte, mit Recht – die normannische Küste; hier wollte er stärkere Reserveverbände zum sofortigen Einsatz bereitstellen.

Eine grundlegend andere Auffassung wurde von *Generalfeldmarschall v Rundstedt* vertreten, die in klassischer Manier die

Hauptreserven in hinteren Räumen Frankreichs bereitstellen wollte, um sie von hier aus mit geballter Kraft in jene Invasionsräume zu führen, wo sich die Gefahr abzeichnete.

Die wenigen Kräfte, die Rommel im unmittelbaren Länderraum zugestanden wurden, reichten nicht aus, um der Invasion in ihrer verwundbaren Phase entgegenzutreten, und die weiter hinten in zentralen Warteräumen bereitstehenden Hauptreserven waren angesichts der schweren von der alliierten Luftwaffe verursachten Zerstörungen im Verbindungsnetz (Strassen, Brücken usw) und vor allem infolge der dominierenden Luftherrschaft der Alliierten ausserstande, sich rechtzeitig in den Invasionsraum zu verschieben. Sie erreichten erst nach mehreren Tagen und stark geschwächt die Küstenräume. Inzwischen hatten die Invasionstruppen ihre Stellungen gefestigt und starke Landeköpfe errichtet. Dazu kam, dass das deutsche Oberkommando noch längere Zeit mit einer zweiten Invasion der Alliierten weiter östlich in Pas de Calais rechnete und darum nicht bereit war, die dortigen Reserven zum Einsatz in der Normandie freizugeben. So gingen die entscheidenden Tage und Stunden verloren, in denen es noch möglich gewesen wäre, die Invasionstruppen im Augenblick ihrer grössten Schwäche zu treffen. Als dieser kritische Punkt

für die Angreifer überwunden war, war es für einen entscheidenden Gegenangriff zu spät geworden. Der Sieger in diesem Rennen um die Zeit war die alliierte Luftwaffe, die es dem Verteidiger verbot, seine zentralen Reserven rechtzeitig an den

Ort der Entscheidung zu verschieben. Uns Schweizer berührt das Invasionsgeschehen von 1944 insbesondere in doppelter Hinsicht:

- einmal liegt die operative Kernfrage der schweizerischen Landesverteidigung ebenfalls darin, ob wir unsere Abwehr ganz an der Grenze (Fälle 1914/18 und 1944/45) oder in einer verkürzten Abwehrstellung (Limmatlinie 1939/40) oder in einer zentralen Verteidigungsstellung (Reduit 1940–1944) aufbauen sollen. Die Überlegungen, die vor 1944 von den beiden Gegenspielern in dieser Frage gemacht worden sind, verdienen unsere volle Aufmerksamkeit;
- zum zweiten müssen auch wir darauf gefasst sein, dass uns die zu erwartende feindliche Luftüberlegenheit keine grossen operativen Bewegungen mehr erlauben und uns nur noch eine rein taktische Beweglichkeit zur Verteidigung unseres Abwehrgebietes zugestehen wird.



1982

November

6. Langenthal
Nacht-OL
der Kantonalbernerischen
Offiziersgesellschaft
- 6./7. SVMLT
Sektion Zentralschweiz
24. Zentralschweizer
Nachtdistanzmarsch nach
Littau
20. Sempach (LKUOV)
Soldatengedenkfeier
21. Frauenfeld
Militärwettkampfmarsch

Dezember

1. Öffentliche Veranstaltung der
ARCH (Gesellschaft für sachliche
Armeeinformation) zum
Thema Friedensbewegungen
Zürich
Programm durch: ARCH,
Postfach 142, 8060 Zürich

11. Brugg (SUOV)
Zentralkurse für Übungsleiter
und Präsidenten

1983

Januar

8. Hinwil ZH
39. Kant Militär Skiwettkämpfe
des KUOV Zürich und
Schaffhausen mit Schiessen
und HG Werfen

März

- 5./6. Engelberg (SOG)
Schweiz Skimeisterschaften
Zweisimmen–Lenk (UOV Ober-
simmental)
Schweiz Wintergebirgsskilauf
- 11./13. Andermatt (Stab GA)
Winter-Armeemeisterschaften
26. Entlebuch (LKUOV)
Delegiertenversammlung

April

- 14./15. 19. Berner Zwei-Abend-Marsch
Bern und Umgebung
23. UOV Zug
15. Marsch um den Zugersee
Stans–Alpnach
- 29./30. 5. Schweiz Train Wettkämpfe

Mai

- 6./8. Solothurn (Schweiz Fourierver-
band)
19. Schweiz Wettkampftage der
hellgrünen Verbände
7. Genève (Schweiz Unteroffiziers-
verband)
Delegiertenversammlung

14. Luzern (Schweizer Soldat)
Generalversammlung der Ver-
lagsgenossenschaft
- 14./15. 24. Schweizerischer Zwei-Tage-
Marsch Bern und Umgebung
- 27./29. Ganze Schweiz
Feldschiessen

Juni

- 3./4. Biel
25. 100-km-Lauf von Biel
und 6. Militärischer Gruppen-
wettkampf mit inter Beteiligung
+ Ziviler Einzelwettkampf
11. Jura-Patrouillenlauf, Olten
26. Sempach (LKUOV)
Sempacherschiessen

Juli

2. Sempach (LKUOV)
Sempacherschiessen

August

- 18./21. Frauenfeld
Military EM

September

3. Genf (SUOV)
Schweiz Juniorenwettkämpfe
10. Thun
Veteranentagung SUOV
- 23.-25. Liestal (UOV BL)
Nordwestschweiz KUT

November

19. Sempach (LKUOV)
Soldatengedenkfeier